

## Die Gemeinschaftswohnung der XIRIANA am Rio Toototobi

(Beitrag zur Kenntnis der Yanomami-Indianer in Brasilien)

Von

René Fuerst, Genf

Mit 12 Abbildungen

CEDI - P. I. B.
DATA 31 / 12 / 86
COD. YAD 111

Yanomami, beziehungsweise Yanonami oder Yanoama, die „Stimme des Hauses“, wie Schuster (1958) diesen Begriff übersetzt haben möchte, ist die Selbstbezeichnung zahlreicher, zum Teil noch unbekannter Stämme und Stammesgruppen zwischen dem Rio Negro und Rio Branco einerseits, dem Rio Orinoco andererseits, im Grenzgebiet von Brasilien und Venezuela.

Die völkerkundliche Erforschung dieser Indianer, die sich körperlich, sprachlich und kulturell kaum voneinander unterscheiden, regte 1911—1912, im Verlauf seiner berühmten Roroima-Orinoco-Reise, schon Koch-Grünberg an. Durch seinen frühen Tod 1924 am Rio Branco war es ihm nicht mehr vergönnt, Forschungen in dieser Richtung durchzuführen. Die Yanomami sind als solche erst bekannt geworden, nachdem sie 1954—1955 von Zerries (1956) in Südost-Venezuela und 1955—1956 von Becher (1957) in Nordwest-Brasilien untersucht worden sind. Die weitgehende Übereinstimmung zwischen den von diesen Forschern besuchten Indianern erlaubte von einem einheitlichen großen Volke beidseitig der Serra Parima zu sprechen, das sich von allen umwohnenden Stämmen stark unterscheidet. Als ganz besonderes Merkmal der Yanomami sei hier nur ihre Kleinwüchsigkeit und Hellhäutigkeit, wie sie sonst im Amazonasgebiet lediglich von den Maku zwischen dem Rio Negro und Rio Yapura bekannt ist, erwähnt.

Zu den Yanomami gehören auch die Indianer vom oberen Rio Demini und seinen nördlichen Nebenflüssen Toototobi und Mapulau, deren Quellen sich nahe der brasilianisch-venezolanischen Grenze und des südlichen Orinoco-Nebenflusses Ugueto befinden. Es handelt sich dabei um die sogenannten XIRIANA vom mittleren Rio Toototobi und ihre unmittelbaren Nachbarn, die Pakidari, Parahuri, Hukoteri und Hayoteri, deren Wohnsitze sich am Oberlauf der Flüsse Araca, Toototobi, Demini und Mapulau feststellen lassen.

Als ich 1962, während der Monate März und April, zu völkerkundlichen Studien und Sammlungen im Dorf der XIRIANA weilte, war es mir nicht nur vergönnt, Vertreter aller genannten, untereinander befreundeten Stämme oder Stammesgruppen kennenzulernen, sondern auch mitzuerleben wie meine Gastgeber, zusammen mit den Gewehre besitzenden Pakidari, gegen die nördlich wohnenden, angeblich zahlreichen und feindlichen Xamatari in den Krieg zogen. Außerdem besuchten sie zur Zeit meines Aufenthalts nicht nur die Parahuri, sondern auch die Hukoteri, um bei ihnen an einem Gemeinschaftsfest teilzunehmen und mit ihnen Tauschhandel zu treiben.

Von einem Stamm der Surara, wie Becher (1960) die von ihm untersuchten Indianer zwischen dem Rio Araca und Rio Demini benannt haben möchte, konnte ich allerdings nichts in Erfahrung bringen und es dürfte sich meines Erachtens um die bereits erwähnten Pakidari handeln. Diese scheinen sich nämlich in drei Dorfgemeinschaften zu teilen, deren Wohnsitze sich am oberen Rio Araca, mittleren Rio Demini und unteren Rio Toototobi befinden. Ich möchte in

diesem Zusammenhang noch hinzufügen, daß der Begriff „surara“ vom Häuptling der XIRIANA stets auf seine eigenen Männer angewandt wurde und er die auf Besuch weilenden Indianer von Rio Araca durchweg als Pakidari bezeichnete.

Während der Name XIRIANA von den Betreffenden nie benützt wird, unterscheiden diese sich von den anderen Yanomami durch die Selbstbezeichnung Sinatateri, wobei „sinata“ ein örtlicher Begriff und „teri“, beziehungsweise „tedi“ oder „tari“, ein allgemein üblicher für „Leute“ zu sein scheint. Nachdem schon Schuster (1958) in Bezug auf die entscheidende Bedeutung der Dorfzugehörigkeit bei diesen Indianern sagte „das Dorf ist die Einheit in der man denkt und nach der man sich nennt“, dürfte diese Annahme wohl die richtige sein. Während die XIRIANA am Rio Uraricoera, im äußersten Norden von Brasilien, zusammen mit den Waika, schon von Koch-Grünberg als Angehörige desselben Volkes angesehen wurden, sind diejenigen im Gebiet des Rio Demini, anlässlich ihrer Besuche bei den Pakidari, erst von Becher (1960) als Yanomami erkannt worden, nachdem sie bis zu diesem Zeitpunkt zu den Aruak-sprechenden Indianern gezählt wurden (Ribeiro, 1957). Obwohl weder der Ursprung noch der Sinn dieses Namens bekannt sind, besteht außer den von Becher schon erwähnten Möglichkeiten noch die, daß es sich um die Bezeichnung eines Aruak-Stammes, dessen Vertreter unter anderem auch am Rio Demini wohnten, handelt und irrtümlicherweise auf örtlich sehr verschiedene Stämme und Stammesgruppen der Yanomami übertragen wurde.

Außer den Pakidari hatten die Indianer am oberen Rio Demini und seinen nördlichen Nebenflüssen bisher kaum Beziehungen zum Eingeborenenposten Ajuricaba, der 1940, nachdem die brasilianisch-venezolanische Grenzkommission von unbekanntem Feinden mit Pfeilen beschossen und zur Umkehr gezwungen worden war, an der Mündung des Rio Toototobi errichtet wurde, später an den Rio Mapulau versetzt werden mußte und sich schließlich an seinem heutigen Standort unterhalb Auatsinaua, der ersten von zahlreichen Stromschnellen, befindet. Dieser Posten ist über 200 Kilometer von den Wohnsitzen der Indianer entfernt.

Im großen und ganzen gelten die von Becher (1962) und Zerries (1962) angeführten Merkmale der Yanomami in körperlicher, sprachlicher und kultureller Hinsicht auch für die von mir untersuchten XIRIANA und befreundeten Nachbarstämme, wobei ich jedoch erwähnen möchte, daß zum Beispiel die Töpferei ihnen nicht geläufig ist und sie daher genötigt sind, ihre einfachen Tongefäße von den Parahuri einzutauschen. Außerdem kennen sie weder die Herstellung noch den Gebrauch von Booten und Blasrohren, Musikinstrumenten und Masken.

Meines Erachtens von ganz besonderem Interesse ist die Gemeinschaftswohnung oder Maloka, die in ihrer einzigartigen und bisher kaum bekannten Bauweise nach denen der Waika und Pakidari, beziehungsweise von Zerries (1964) und Becher (1960) beschriebenen, als dritte und vollendete Entwicklungsstufe betrachtet werden darf. Nicht nur bei den XIRIANA, sondern auch bei den Pakidari und Parahuri am Rio Toototobi üblich, handelt es sich um einen Bau, der, wie schon Becher in Bezug auf die von ihm besuchte Maloka am Rio Araca sagte, bisher noch nie für südamerikanische Indianer belegt wurde (Métraux, 1948 — Galvão, 1960). Das von ihm beschriebene, kreisförmig geschlossene und angeblich bei den XIRIANA übliche Gemeinschaftshaus mit Giebeldach konnte ich allerdings nicht feststellen. Ich sah hingegen bei den Pakidari am Rio Demini, etwa 50 Kilometer oberhalb des Eingeborenenpostens Ajuricaba, eine von ihm nicht erwähnte, kreisförmig geschlossene Maloka mit Kegeldach, wie sie bereits für verschiedene Karaiben-Stämme belegt wurde und in diesem Fall als übernommenes Fremdgut zu betrachten ist.

Das Dorf der XIRIANA am mittleren Rio Toototobi, das sich in Wirklichkeit erst seit einigen Jahren auf der rechten Flußseite befindet, besteht aus drei gleichartigen, mehr oder weniger geräumigen und voneinander entfernten Gemeinschaftswohnungen. Diese werden von insgesamt 150 bis 200 Indianern bewohnt, wobei jedoch zu erwähnen ist, daß ein Drittel davon sich nicht als Sinatateri bezeichnet, eine der drei Malokas für sich beansprucht und einen verhältnismäßig selbständigen, jungen Anführer hat, der sich kurz vor unserer Abreise mit seinen Leuten flußabwärts zurückzog, um etwa auf halbem Weg zwischen den Pakidari und XIRIANA eine getrennte Siedlung zu errichten. In gleicher Entfernung vom Wasser und in Abständen von mehreren hundert Metern erheben sich die Malokas inmitten ausgedehnter Bananen-, Maniok- oder Zuckerrohrpflanzungen und sind nur durch schmale Pfade miteinander verbunden. Ähnliche Verbindungen durch den Urwald, wobei hindernde Flußläufe stets mittels Baumstammbrücken und Lianengeländern überwunden werden, führen in südlicher Richtung zu den Pakidari und Hukoteri, in nördlicher Richtung zu den Parahuri und Hayoteri (siehe Abbildungen 1, 2, 7 und 8).

Da die XIRIANA, wie bekanntlich die meisten Yanomami, sich erst im Übergangsstadium von aneignender zu erzeugender Wirtschaft befinden und das althergebrachte Wildbeutertum sie noch weitgehend zu einer halbnomadischen Lebensweise zwingt, benützen sie die windschirmähnlichen, pultdachförmigen Hütten oder Tapiris auf ihren Wanderungen, wie sie bereits von Becher (1960) ausführlich beschrieben wurden. Auch die kreisförmige Anordnung der Familien, die derjenigen in der Gemeinschaftswohnung genau entspricht, ist die gleiche, wogegen die von Becher erwähnte, in der Mitte stehende Häuptlingshütte bei den XIRIANA fehlt.

Während nun die beständige Siedlung der von Zerries (1964) untersuchten Waika aus mehreren, im Kreis angeordneten und sich zur Mitte hin öffnenden, der von Becher (1960) untersuchten Pakidari aus einer kleineren Anzahl, dafür aber viel längeren Pultdächern besteht, handelt es sich bei den XIRIANA um ein einziges, kreisförmiges und nach oben offenes Pultdachhaus, dessen Durchmesser und Höhe 20 bis 40 bzw. 6 bis 8 Meter betragen. Wie schon Becher in Bezug auf die von ihm besuchte Maloka am Rio Araca feststellte, haben sich alle drei Wohnungsformen aus den ursprünglichen Windschirmen entwickelt, wobei die uns hier beschäftigende jedoch als vollendetste angesehen werden darf und die beiden anderen eher als Übergangsformen zu betrachten sind. Wie wir bereits gesehen haben, entsprechen am Rio Toototobi nicht nur die Malokas der XIRIANA, sondern auch die der Pakidari und Parahuri dieser dritten Entwicklungsstufe und unterscheiden sich lediglich in ihrer Größe und Lage. Die nachfolgenden Beobachtungen, wie auch die Zeichnungen 1 bis 6 und Aufnahmen 7 bis 12 beziehen sich auf die geräumigste von allen, das heißt auf diejenige die nahezu die Hälfte der XIRIANA samt ihrem eigentlichen älteren Oberhaupt beherbergt und in deren unmittelbarer Nähe letzterer von seinen „suraras“ eine für mich und meine beiden Begleiter bestimmte rechteckige, giebeldachartige Palisadenhütte errichten ließ.

Das Pultdachhaus befindet sich auf einem etwa 60 Meter im Durchmesser großen, fast runden Platz und bedeckt eine fast kreisförmige Fläche von 40 Meter Länge und 35 Meter Breite bei einer stellenweisen Höhe von 8 Metern. Im Gegensatz zu der von Becher (1960) ausführlich beschriebenen Maloka ruht hier das Dach nicht auf zwei, sondern auf vier Reihen von Pfosten und berührt den Boden nirgends, sondern wird durch eine 1,50 Meter hohe Wand unterbrochen. Die in unregelmäßigen Abständen errichteten Pfosten sind durch Querbalken miteinander verbunden, auf denen wiederum nach oben hinausragende Stangen liegen. Als Dach- und Wandbelag werden 0,50 bis 1 Meter lange Blätter der Ubim-Palme (*Geonoma* sp.) verwendet, wobei etwa 50 derselben an einem 2 bis 3 Meter langen Stengel der Paxiuba-Palme (*Iriartea exorrhiza* Mart.) nebenein-

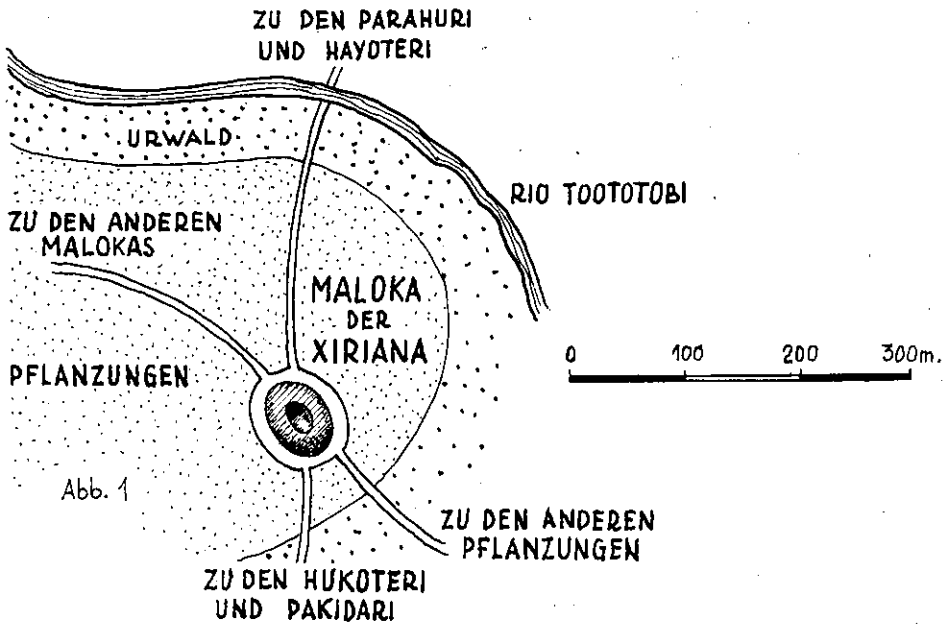


Abb. 1

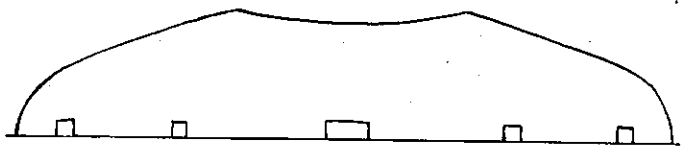


Abb. 2

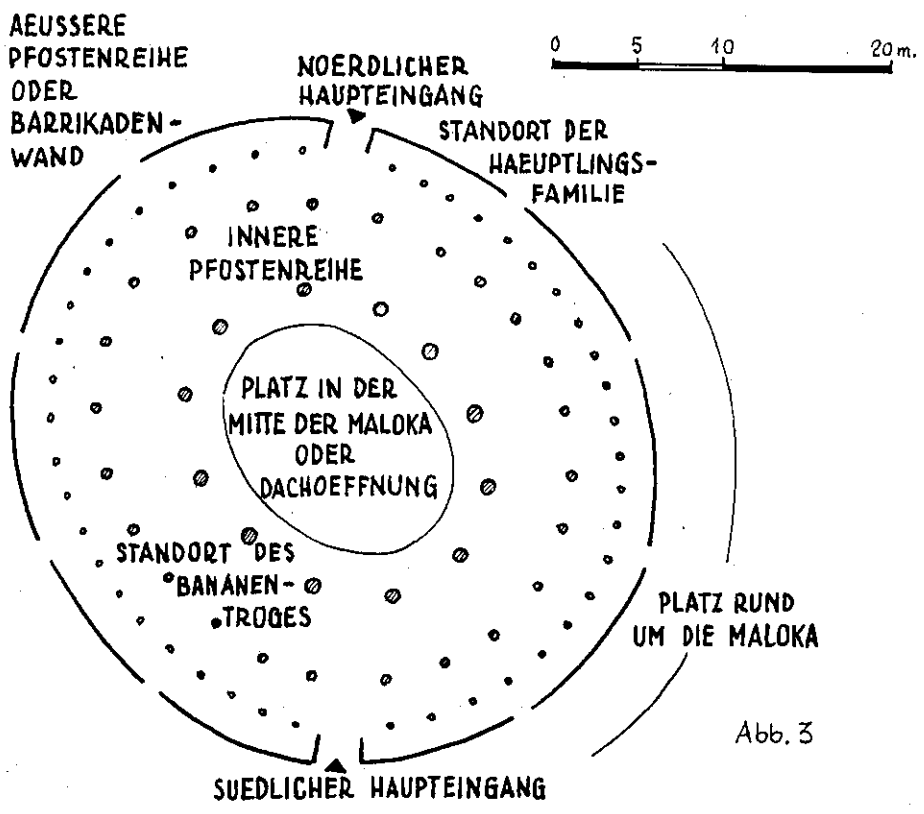
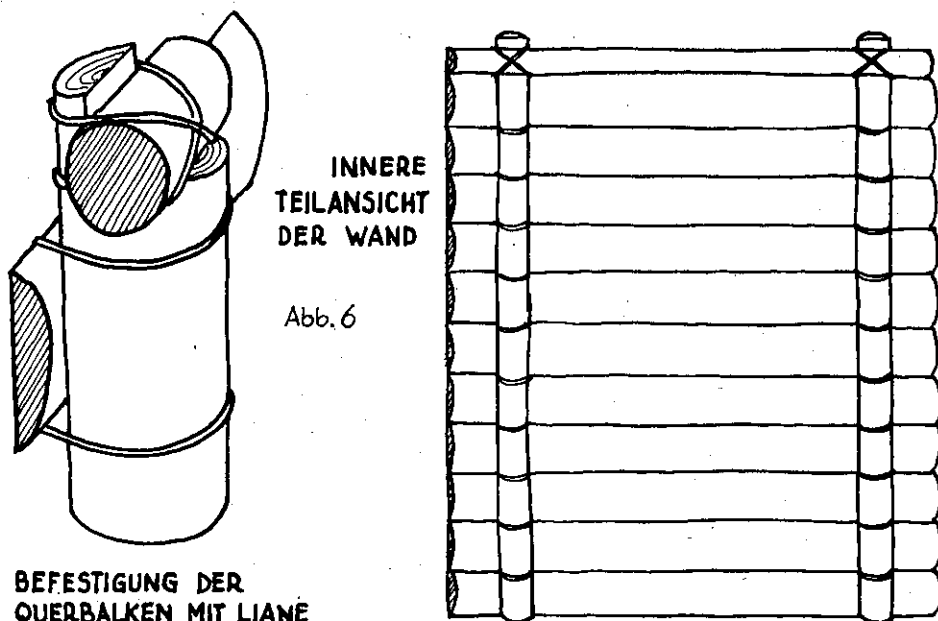
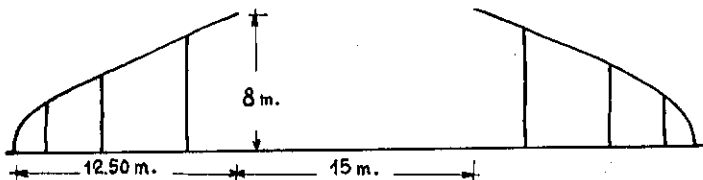
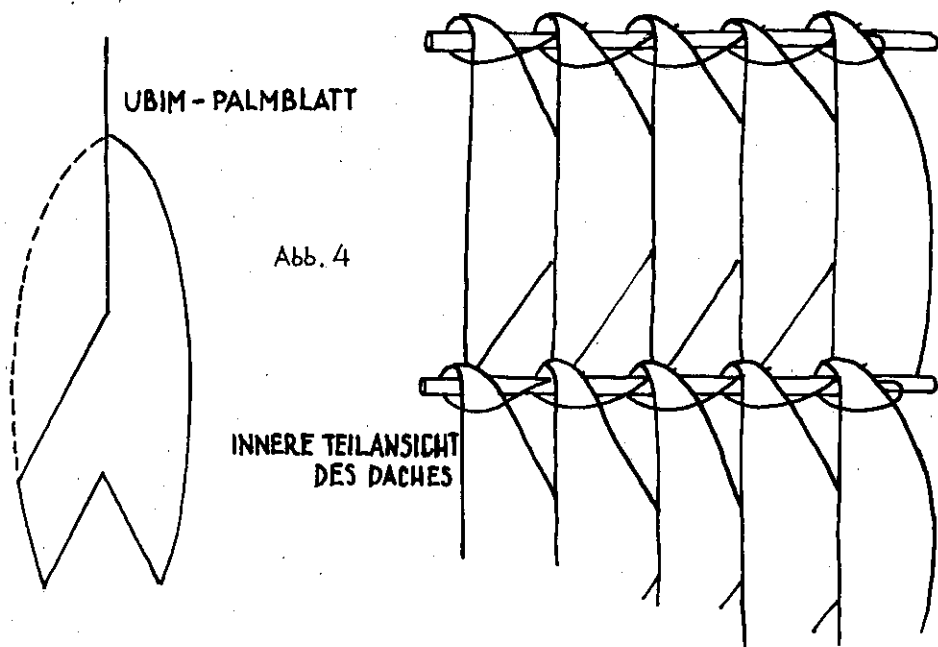


Abb. 3



ander befestigt werden und die dadurch entstandenen rechteckigen Behänge ziegelartig übereinander an das Dachgerüst gebunden sind. Das Sammeln und die Verarbeitung der Palmblätter wurden bereits von Becher (1960) geschildert und entsprechen im wesentlichen den bei den XIRIANA üblichen Verfahren. Außer den Blättern, deren eigener biegsamer Stengel zur Befestigung dient, werden sonst ausschließlich Lianen als Bindematerial benützt. Die Tiefe des Daches beträgt stellenweise 12,50 Meter, und seine fast kreisförmige Öffnung erreicht einen Durchmesser von 15 Metern. Während von außen die Wand sich kaum vom Dach unterscheidet, besteht ihre Innenseite aus übereinander gelegten, an der äußeren Pfostenreihe befestigten und 2 bis 3 Meter langen Brettern der Paxiuba-Palme. Es handelt sich dabei um eine Art Barrikade, die den Bewohnern nach ihren eigenen Aussagen Schutz gegen feindliche Pfeile bietet. Im Gegensatz zu der von Zerries (1964) in Bezug auf die von ihm besuchten Waika in Mahekodo-tedi erwähnten, fällt hier die äußere Palisade mit der barrikadierten Hauswand zusammen und bildet bis auf die Eingangsöffnungen eine fortlaufende, kreisförmig geschlossene Verteidigungsanlage. Die Gemeinschaftswohnung hat insgesamt zehn Ein- und Ausgänge, wovon zwei bedeutend größere ebenfalls von Bretterwänden begleitet sind und die sich nord-südlich gegenüberliegenden Hauptöffnungen bei Einbruch der Nacht mit Hilfe von bereitstehenden Stangen und Brettern verschlossen werden (siehe Abbildungen 3, 4, 5, 6, 9 und 10).

Zur deutlicheren Veranschaulichung dieser außerordentlichen Bauweise seien hier die dazu gebrauchten Materialien und vor allem auch ihre ungefähre Menge angeführt: 250 000 Ubim-Blätter, 5000 Paxiuba-Stengel, 600 Paxiuba-Bretter, 300 Stangen, 200 Pfosten, 100 Balken und mehrere tausend Meter Liane! Da solche Gemeinschaftswohnungen nur alle vier bis fünf Jahre erneuert oder aus wirtschaftlichen Gründen auch verlegt werden müssen und ich dem Bau selbst nicht beiwohnen konnte, ist es mir unmöglich, irgendwelche Angaben über die Dauer des Aufbaus und die Zahl der dabei Beteiligten zu machen. Ich möchte jedoch nochmals darauf hinweisen, daß das Herbei- und Zurechtschaffen von Baumaterial, wie auch der eigentliche Bau der Maloka von Becher (1960) ausführlich beschrieben wurden und im wesentlichen mit den bei den XIRIANA üblichen Verfahren übereinstimmen dürften. In diesem Zusammenhang kann ich noch hinzufügen, daß die Fertigstellung unserer eigenen, verhältnismäßig kleinen Palisadenhütte ein Dutzend Männer während drei Tagen beschäftigte, der Häuptling sich daran kaum beteiligte und einige Frauen nur bei der Verarbeitung der „Blattziegel“ mithalfen.

Unter dem Pultdach, das heißt auf dem etwa 5 Meter breiten Umkreis zwischen der Wand und der dritten Pfostenreihe, leben 20 bis 30 Familien nebeneinander, wobei die räumliche Ausdehnung einer jeden Familie 3 bis 4 Meter beträgt und sie die nächstliegende Ausgangsöffnung mit den anwohnenden Verwandten teilt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang nicht nur der Standort der Häuptlingsfamilie neben der nördlichen Hauptöffnung, wo auch wir die ersten Tage verbrachten, sondern die Anordnung der Familien überhaupt. Sie ist stets dadurch bestimmt, daß die im ausschlaggebenden Verwandtschaftsverhältnis stehenden nebeneinander wohnen, das heißt die entsprechende Familiengruppe zusammenwohnt. Auf Wanderungen schließt dieselbe sich zu einem mehr oder weniger großen Kreis zusammen, wobei die Reihenfolge der windschirmähnlichen Hütten oder einzelnen Familien jedoch unverändert bleibt. Jede Familie besitzt eine oder mehrere Feuerstellen, und die Hängematten sind möglichst dreieckförmig um dieselben herumgehängt. Darüber befindet sich meistens ein an drei Pfosten befestigtes Brettergestell, das zum Aufbewahren von Bananen und anderen Vorräten, wie auch zum Aufhängen von Tragkörben und sonstigen Behältern dient. Die langen Bogen und Pfeile lehnen stets griffbereit an einer Querstange und auf dem Boden stehen



eigentlich nur Kochtöpfe und Wasserflaschen. Zwischen den Pfosten der dritten Reihe herunterhängend, bieten Behänge von Palmblättern den Bewohnern Schutz gegen die eindringenden Sonnenstrahlen. Ebenfalls von Interesse sind in den Boden gerammte Zuckerrohr- und an den inneren Pfosten befestigte Maniokpressen oder Tipitis, wie vor allem auch ein drei Meter langer, hochliegender und sogar drehbarer Holztrug, dessen Standort unweit der südlichen Hauptöffnung sich der Häuptlingsfamilie gegenüber befindet und der bei festlichen Anlässen eine beträchtliche Menge Bananensuppe enthält.

Während der etwa 5 Meter breite Umkreis zwischen der dritten und vierten Pfostenreihe und der „Dorfplatz“ in der Mitte der Gemeinschaftswohnung sonst kaum benützt werden, konnten wir gerade bei einem Fest auf dem ersteren einen Umlaufanzug der Krieger und auf dem letzteren eine Nahrungsverteilung an Gäste miterleben. Bei den meisten Indianern, nicht nur im brasilianischen Amazonasgebiet, sondern in Südamerika überhaupt, spielen sich solche Tätigkeiten vor den Behausungen ab; hier finden sie stets im Innern des Hauses statt, und zwar unter dessen „Mund“, wie die XIRIANA die ausgiebig Luft und Licht spendende Dachöffnung zu nennen pflegen (siehe Abbildungen 3, 10, 11 und 12).

#### Literaturnachweis

- Becher, Hans: Bericht über eine Forschungsreise nach Nordbrasilien in das Gebiet der Flüsse Demini und Araca. Zeitschrift für Ethnologie, Band 82, Heft 1, Braunschweig, 1957.
- Die Surara und Pakidai, zwei Yanonami-Stämme in Nordbrasilien. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg, XXVI, Hamburg, 1960.
- Dringende ethnologische Forschungsaufgaben in Nordwestbrasilien. Akten des 34. Internationalen Amerikanistenkongresses, Wien, 1962.
- Galvão, Eduardo: Areas culturais indígenas do Brasil (1900—1959). Boletim do Museu Paraense Emilio Goeldi, N. S., Antropologia, No. 8, Belém, 1960.
- Métraux, Alfred: The hunting and gathering tribes of the Rio Negro Basin. Handbook of South American Indians, Vol. 3, Washington, 1948.
- Ribeiro, Darcy: Culturas e linguas indígenas do Brasil. Educação e Ciências Sociais, Vol. 2, No. 6, Rio de Janeiro, 1957.
- Schuster, Meinhard: Die Soziologie der Waika. Proceedings 32<sup>nd</sup> International Congress of Americanists, Copenhagen, 1958.
- Zerries, Otto: Verlauf und vorläufige Ergebnisse der Frobenius-Expedition 1954/55 nach Süd-Venezuela. Paideuma, Band VI, Heft 3, Wiesbaden, 1956.
- Die völkerkundliche Forschungssituation in Südost-Venezuela. Akten des 34. Internationalen Amerikanistenkongresses, Wien, 1962.
- Waika. Die kulturgeschichtliche Stellung der Waika-Indianer des oberen Orinoco im Rahmen der Völkerkunde Südamerikas. München, 1964.

Yanomami-Wörterverzeichnis  
in Bezug auf die Gemeinschaftswohnung (deutsche Schreibweise)

Gemeinschaftshaus oder Maloka . . . . .	nianoa
Dachöffnung (wörtlich „Mund des Hauses“) . . . . .	nianoakahik
Windschirmähnliche Hütte oder Tapiri . . . . .	nianahib
Dach . . . . .	nianahik
Bretterwand . . . . .	schika-a
Boden . . . . .	heha-a
Pfosten . . . . .	schadiak
Palmblattbehang als Sonnenschutz . . . . .	bahissim-a
Eingang . . . . .	bataioka
Ausgang . . . . .	borioka
Pflanzung . . . . .	hutua
Banane . . . . .	kurata
Holztrog für Bananensuppe	kula-utari
Zuckerrohrpresse . . . . .	bu-utari
Maniokpresse oder Tipiti . . . . .	ikatomass
Feuerstelle . . . . .	waköa
Tongefäß . . . . .	habaka
Kürbisbehälter . . . . .	horokotoa
Tragkorb . . . . .	w(u)a
Bogen . . . . .	lahassi
Pfeil . . . . .	scharaka
Baumwollhängematte . . . . .	niokohik
Liane als Bindematerial . . . . .	massikö
Paxiuba-Palmholz . . . . .	maimssi
Ubim-Palmblatt . . . . .	bahana





Abb. 7

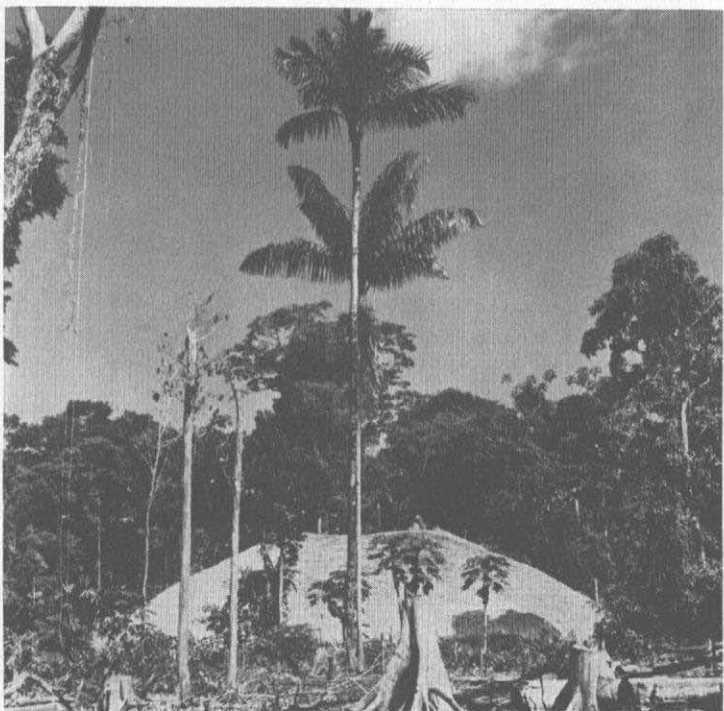


Abb. 8





Abb. 9

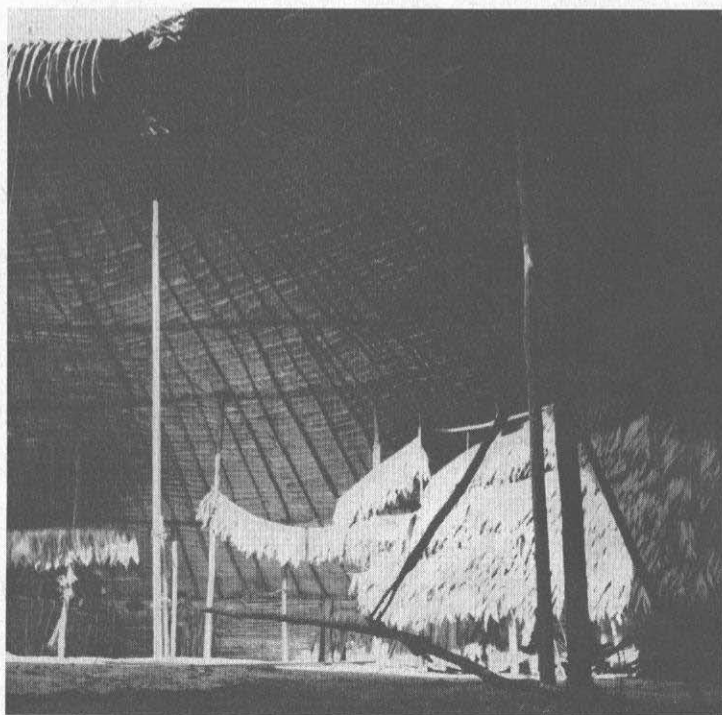


Abb. 10



Abb. 11

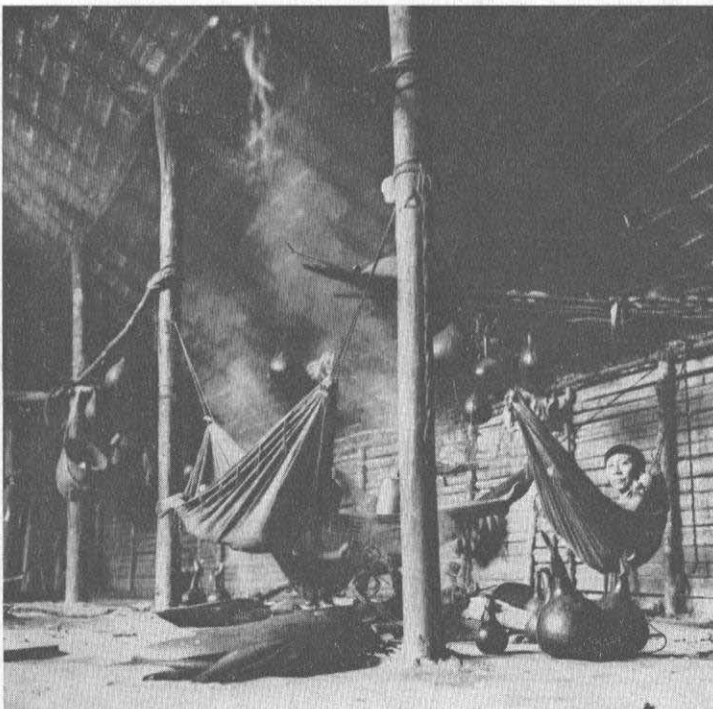


Abb. 12